

Lea Sophie Kreiner

Gewähltes Thema: 2

Das Tolle am Bewußtsein ist: Wenn man die Illusion hat, ein Bewußtsein zu haben, dann hat man auch eins. Sie können die übliche Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit auf das Bewußtsein nicht so anwenden wie auf andere Phänomene.

John Searle: Interview: „Ich verstehe nicht ein Wort Chinesisch“, in: Susan Blackmore: Gespräche über Bewusstsein, Suhrkamp, Frankfurt 2007, S. 277-296, 283

Bewusst leben. Reflektiert handeln, bedacht sprechen, mit offenen Augen durchs Leben gehen. Das menschliche Bewusstsein stellt den Stützpfiler der Gesellschaft schlechthin dar. Es wird für zahlreiche Werbeslogans ausgeschlachtet und ist gleichzeitig das Fundament einer funktionierenden, sozialen Welt. Ohne Bewusstsein keine Moral, keine Gesetze, kein Grund, aus reiner Nächstenliebe anstatt dem Streben, für sich selbst Profit zu schlagen, zu handeln. Wie alles, was von essenzieller Wichtigkeit für den Menschen ist, soll das Bewusstsein wissenschaftlich verifiziert werden können. Doch wie kann man etwas, das die Basis unseres Lebens darstellt, experimentell beweisen, oder gar widerlegen? Kann man sich Bewusstsein einbilden? Und wenn dem so ist; wann ist Bewusstsein dann mehr als nur trügerischer Schein?

John Searle gibt zu diesem Thema eine ganz klare Meinung ab: Wenn man die Illusion hat, ein Bewusstsein zu haben, dann hat man auch eins. Des Weiteren sei die Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit auf das Bewusstsein nicht so anzuwenden, wie auf andere Phänomene. Das bedeutet also, dass jeder, der glaubt, ein Bewusstsein zu haben, diese Illusion automatisch real werden lässt, einfach durch die Tatsache, dass der Gedanke, ein Bewusstsein zu haben, existiert. Wenn man bewusst Gedanken zu fassen in der Lage ist, bzw. Gedankenströme solcherart auszuwerten und zu verarbeiten, dass man daraus schlussfolgern kann, über ein Bewusstsein zu verfügen, so reicht diese Tatsache aus, um die Existenz des Bewusstseins Wirklichkeit werden zu lassen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es demnach gar nicht möglich, zwischen Schein und Wirklichkeit zu unterscheiden, da der Schein eines Bewusstseins in dem Moment, in dem er auftritt, seinen unrealistischen Charakter verliert und real zu werden beginnt. Die Illusion eines Bewusstseins stellt sich ein, wenn man (aus welchem Grund auch immer) spontan zu dem Schluss kommt, seine Wahrnehmung mental verarbeiten zu können, sich ihr also „bewusst“ zu sein. Diese Illusion an sich bezeugt allein durch ihr Entstehen die Fähigkeit, sich Gedanken über die Gültigkeit der eigenen Wahrnehmung zu machen. Wer dazu in der Lage ist, hat sich selbst sein Bewusstsein also quasi schon bewiesen.

Um diese Ansichtswiese vollkommen nachvollziehen zu können, gilt es zunächst einmal, den Begriff „Bewusstsein“ näher zu definieren. Davon ausgehend, dass allein die Illusion eines Bewusstseins jenes automatisch realisiert, ist Bewusstsein schlicht als die Fähigkeit, Gedanken erfassen und ausbauen zu können erklärt. Diese Definition trennt allerdings impulsive Gedanken, wie sie beispielsweise auch Tiere haben, nicht von der reflektierten und logischen Denkweise, auf die wir Menschen so stolz sind, weil sie uns Moralvorstellungen ermöglicht. Bewusstsein in dem Sinne, dass etwas wahrgenommen und anhand von Gehirnpulsen eine Reaktion auf äußerliche Reize ermöglicht wird, ist also nur eine Facette dieses Begriffs. Wenn man von der Idee ablässt, Denkfähigkeit mit Bewusstsein gleichzusetzen und stattdessen näher in z.B. die Werbeindustrie blickt, bekommt der Begriff noch eine weitere Bedeutung. „Bewusst leben“ ist ein Spruch, den man heutzutage oftmals zu hören bekommt. Damit ist aber keineswegs gemeint, dass man sich Denkfähigkeit wie primitive Reflexe aneignet, um imstande zu sein, sich durch das Leben zu kämpfen,

sondern vielmehr, dass man aus sich selbst heraus beginnt, sich wiederholt klarzumachen, dass man gerade in diesem Moment dabei ist, sein vergängliches Leben zu leben. Der Unterschied besteht also nicht darin, dass bei der ersten Definitionsweise keine Gedankenprozesse involviert sind, sondern er manifestiert sich in der Tatsache, dass der Mensch sich ohne von außen bedingte Notwendigkeit die „Mühe“ macht, über sein Leben zu reflektieren. Demnach ist die Illusion eines Bewusstseins erst dann möglich, wenn man Bewusstsein eher als Reflektion, als als Impuls versteht, da man erst dann auf die Idee kommt, darüber nachzudenken, ob man ein Bewusstsein besitzt, wenn sich mit der eigenen Person gewollt näher auseinandersetzt. In dem Moment allerdings, da man sich dem Gedanken hingibt, sich ein Bewusstsein einzubilden, befindet man sich mitten in einem frei gesteuerten Reflektionsprozess, der allein durch seine eigene Wirklichkeit, den Schein des Bewusstseins zu Realität werden lässt.

Ein weiterer Ansatz, das Thema zu begreifen, ist die Negation des Bewusstseins. Hier gilt es wiederum, zwischen sprachlichen Ungleichheiten zu differenzieren. Bei der Suche nach dem Gegenteil des Bewusstseins kommt man zunächst auf zwei Lösungen: Unbewusstsein und Bewusstlosigkeit. Obwohl beide Termini linguistisch als Auslegung des Gegenteils von Bewusstsein fungieren, sind die Unterschiede der Bedeutungen eklatant. Während Unbewusstsein auf Facetten unserer Persönlichkeit, deren wir uns in dem Sinne nicht bewusst sind, als wir zwar ihrer Existenz erahnen, sie aber nicht annähernd bestimmen können, referiert, stellt Bewusstlosigkeit oftmals einen rein physischen Zustand dar. Trotz ihrer sprachlichen Kohärenz weisen Bewusstlosigkeit und Unbewusstsein also gänzlich verschiedene Konnotationen auf. Physische Bewusstlosigkeit bringt die Abwesenheit der Illusion eines Bewusstseins mit sich, und lässt sich demnach als Negation desselben auslegen, wobei es mit John Searles Sichtweise auch übereinstimmt. Unbewusstsein hingegen kann nie gänzlich überhand nehmen, da es immer zugegen ist, jedoch oberflächlich vom menschlichen Bewusstsein überdeckt wird. Selbst wenn es zum Vorschein kommt, dann nur subtil und unter dem Mantel des Bewusstseins. Folglich stellt Unbewusstsein nicht in dem Sinne das Gegenteil des Bewusstseins dar, als es zu dessen Abwesenheit führen kann, sondern vielmehr einen Teil der menschlichen Persönlichkeit, der mit dem Bewusstsein schlicht und ergreifend nicht erreicht werden kann und von jeglichen Moralvorstellungen und gesellschaftlichen Etiketten unberührt bleibt.

Schließlich stellt sich noch die Frage, wie es jemals möglich sein kann zu urteilen, ob jemand Fremdes sich sein Bewusstsein nur einbildet oder tatsächlich darüber verfügt. Angenommen die Illusion eines Bewusstseins kann existieren, ohne dadurch automatisch zur Realisierung desselben zu führen, so wäre es dennoch unmöglich zu überprüfen, ob eine Person wirklich und wahrhaftig darüber verfügt, oder es lediglich den Anschein hat. Abgesehen davon, dass allein der Gedanke absurd ist, in jemandes Kopf zu blicken und darüber zu urteilen, ob das eventuell existierende Bewusstsein lediglich ein Hirngespinnst ist (da, wenn ein Mensch in der Lage ist, von sich selbst zu behaupten, ein Bewusstsein zu besitzen, er darüber nachgedacht haben muss, um zu diesem Schluss zu kommen), wäre es unzulänglich, sich auf sein eigenes Bewusstsein zu berufen, um dieses Urteil zu begründen. Nur unter der Annahme, dass man sich auf die Existenz seines eigenen Bewusstseins verlassen darf, kann man es überhaupt erst wagen, analytische Vergleiche zu den Denkweisen anderer anzustellen. Allerdings gilt in diesem Fall für alle dieselbe Regel, was wiederum dazu führt, dass entweder alle, die das von sich selbst meinen, wirklich ein Bewusstsein haben, oder keiner. Die Diskussion über das Bewusstsein anderer im Vergleich zum eigenen führt einen also im Kreis anstatt zu einem eindeutigen Ergebnis.

Natürlich versucht der Mensch wie in allen Lebensbereichen herauszufinden, ob es sich beim Bewusstsein um Schein oder Wirklichkeit handelt. Während diese Differenzierung auf andere Phänomene angewandt durchaus logisch nachvollziehbar ist und dazu dient, Struktur in die Gesellschaft zu bringen, so ist sie in der Bewusstseinsfrage schlichtweg unmöglich. Über Schein und

Wirklichkeit wird anhand verschiedener Kriterien entschieden, die alle durchdacht und auf kohärenter Argumentation basiert sind. Um zu so einem Prozess in der Lage zu sein, ist es zweifelsohne zwingend notwendig, „bei Bewusstsein“ zu sein. Die Entscheidung, ob es sich bei einem Zustand oder einem Vorgang um Wirklichkeit handelt, wird bewusst getroffen und das gefällte Urteil auch nachdem es ausgesprochen oder vollständig fertiggedacht wurde von Dritten sozusagen überarbeitet, oder zumindest gutgeheißen oder kritisiert. Wenn kein Vertrauen in die Wirklichkeit des Bewusstseins besteht, sprich, kein Vertrauen in die Gabe, die Welt hinreichend naturgetreu wahrnehmen zu können, so ist eine Differenzierung zwischen Wirklichkeit und Schein auch in allen weiteren Bereichen lediglich eine Farce und erfüllt ihren Zweck in keiner Weise.

Bewusstsein ist ein Aufeinandertreffen unterschiedlicher Sinneswahrnehmungen. Im Gegensatz zum Begreifen, bedeutet Bewusstsein nicht zwingend, dass man gefühlstechnisch dazu bereit oder fähig ist, die aufgegriffenen Informationen in ihrer Wahrheit anzuerkennen oder gar zu akzeptieren. Wenn beispielsweise jemand stirbt und ein näherer Verwandter oder Bekannter von dem Todesfall erfährt, so wird er sogleich das Bewusstsein erlangen, dass der Gestorbene für immer fort ist; die Endgültigkeit des Todes zu realisieren bzw. sich dessen bewusst zu werden, was das für das weitere Leben des sozialen Umfeldes des Verstorbenen bedeutet, ist allerdings ein Prozess, der wesentlich langsamer vonstatten geht, als schlicht das Erlangen und das (auf oberflächlich intelligenter Basis) Verstehen der Informationen. In diesem Sinne macht es einen Unterschied, ob man sich einer Tatsache bewusst ist (um auf das vorhergehende Beispiel zurückzukommen: die Nachricht des Todesfalls zu bekommen), oder ob man das Bewusstsein erlangt, welche Konsequenzen diese Tatsachen mit sich ziehen werden (das Leben ohne die verstorbene Person). Dieser Ansicht folgend ist Bewusstsein mit Wahrnehmung gleichzusetzen und geht noch nicht auf die psychische Verarbeitung der Sinneseindrücke ein. Dementsprechend führt die Illusion dieses Bewusstseins wiederum zur eigenen Verwirklichung, da man Sinne zwar täuschen kann, es in dem Fall aber auch nicht die Wahrheit des Aufgenommenen zu beweisen gilt, sondern lediglich die Tatsache, dass Sinneseindrücke wahrgenommen werden (das Beispiel aufgegriffen: der Erzählung vom Ableben der Person gelauscht).

In unserer Gesellschaft wird der Begriff des Bewusstseins oftmals auf Bedachtheit ausgelegt. Bewusst zu leben bedeutet, sich mit der Natur auseinanderzusetzen und auf seine Ernährung achtzugeben. Bewusstheit wird hier also wiederum um einen Schritt weiter interpretiert: Es geht nicht länger nur darum, etwas wahrgenommen zu haben oder sich eigenständig zu informieren, sondern darum, auch nach den erlangten Informationen zu leben. Der Terminus „Bewusstheit“ wird also insofern entfremdet, als er nicht mehr als eine sich selbst erfüllende Illusion angesehen wird, sondern erst dann als gültig angesehen wird, wenn auch längerfristige Resultate erzielt werden. Eine bewusst lebende Person muss demnach wesentlich zur Besserung der Welt beitragen und darf nicht im Wissen, ja sogar im Begreifen um den Zustand der Erde gleich weiterleben wie zuvor.

Der Stolz des Menschen, das, was ihn von Tieren unterscheidet und seine Existenz so einmalig macht, ist die Tatsache, dass er sich seiner Vergänglichkeit und Einmaligkeit bewusst ist. Durch dieses Wissen baut er sich ein Leben nach seinen eigenen Vorstellungen, auch die Zukunft betreffend, auf. Das Bewusstsein um unsere Möglichkeiten, gepaart mit dem Willen, das Bestmögliche aus unserem Leben zu machen, macht uns zu dem, was wir sind. Von zahlreichen Werbeslogans ausgeschlachtet steht das Bewusstsein immer noch im Zentrum unserer Existenz. Schein und Wirklichkeit verschwimmen bei der Definition seiner Entstehung, und es ist nicht möglich, eine Grenze zu ziehen, weil dafür das Bewusstsein um eine solche Grenze vorhanden sein müsste. Schlussfolgernd ist es das einzig Vernünftige, von einem Bewusstsein auszugehen, sobald die Illusion davon existiert, da dies die einzige Möglichkeit ist, alle anderen Phänomene, die der Mensch zu untersuchen strebt, zu erklären.